

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 3

Illustration: "Du sollst ganz unten anfangen, mein Sohn, [...]"

Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Interesse

Zum Psychiater Helfermann kommt Herr Rumpel und setzt sich mit trauriger Miene auf den Stuhl.

«Was fehlt Ihnen?» fragt der Professor sanft.

«Das Leben ist mir verleidet. Ich möchte am liebsten Schluß machen.»

«Geht es Ihnen gesundheitlich schlecht, oder haben Sie Aerger?»

«Nein, schlecht geht es mir eigentlich nicht. Mit meiner Frau gibt es nie Streit. Kinder haben wir keine. Ich bin in gehobener Stellung und verdiene gut.»

«Dann leisten Sie sich doch etwas! Zerstreuen Sie sich!»

«Wie denn?»

«Machen Sie von Zeit zu Zeit eine Reise. Wenn man fremde Länder sieht und fremde Menschen, dann findet man es zu Hause wieder schöner.»

«Wir machen jeden Sommer eine große Reise. Vor kurzem haben wir eine Nordlandfahrt gemacht.»

«Haben Sie die Mitternachtssonne gesehen?»

«Was ist da schon dabei! Wie ein Sonnenuntergang bei uns, nur eben mitten in der Nacht.»

«Und im Süden? Waren Sie auch schon im Süden?»

«Ja, einmal waren wir in Spanien ...»

«Haben Sie einen Stierkampf gesehen?»

«Langweilig. Man weiß ja, daß der Stier am Ende erstochen wird. Warum also das Theater vorher?»

«Und in Italien?»

«Wie bei uns am Sonntag auf der Straße: lauter Italiener!»

«Und in Griechenland?»

«Lauter Ruinen. Wenn man eine gesehen hat, hat man alle gesehen.»

«Interessieren Sie sich für einen Sport?»

«Ich war einmal bei einem Fußballspiel. Es ist lächerlich, wie da

zwei Mannschaften um einen Ball streiten. Was ist schon dabei, wenn er durchs Tor geht!»

«Gehen Sie nie ins Theater?»

«Das ist langweilig. Man wartet, bis es zu Ende ist, dann drängt man hinaus.»

«Konzerte?»

«Musik können wir zu Hause auch haben, im Radio. Und bequemer.»

«Ihr Beruf nimmt Sie wohl nicht sehr in Anspruch?»

«Den habe ich doch nur, um Geld zu verdienen.»

«Sonst haben Sie keine Interessen?»

«Wozu? Das macht nur Arbeit.»

«Und Politik – fesselt Sie die Politik?»

«Nein, Politiker machen ja doch alles verkehrt.»

«So interessieren Sie sich also für nichts?»

«Doch. Ich interessiere mich für ...»

«Für was?»

«Die Diagnose.»

Heinz Stichling

Notizen am Rand

Schwarzes Herz



in weißer Brust?

Daß Prof. Barnard gerade in Kapstadt Herzen verpflanzt, ist ein Zufall. Pikant ist, daß Kapstadt die parlamentarische Hauptstadt jenes Südafrika ist, das – wenn möglich ohne Aufhebens – seine Politik der Apartheid, d. h. der sog. getrennten Entwicklung durchzusetzen versucht.

Säuberliche Trennung von Schwarz und Weiß.

Nun schlägt in Blaibergs Brust ein schwarzes Herz. Wie ist dies zu verantworten?

Was ist ein Farbiger? Im Gesetz über die Immatrikulation der südafrikanischen Bevölkerung heißt es:

«Unter einem Farbigen versteht man ein Individuum, das weder als Weißer noch als Eingeborener gilt.» Klar?

Also jener Farbige, der keinen Weißen heiraten darf, der bestraft wird, wenn er mit einem solchen (illegitim verkehrt). Der in öffentlichen Verkehrsmitteln, in öffentlichen Lokalen, in Bahnhöfen (z. B. Gepäckraum, Telegraf, Buffet), auf Sportplätzen vom Weißen getrennt wird. Getrennt auch von weißen Hausangestellten; gilt nicht minder für die schweizerische Botschaft. Getrennt in der Schule bis hinauf zu den Universitäten, usw.

Man nennt das die «kleine Apartheid».

Was wundert's, daß die Schwarz/Weiß-Herzverpflanzung in Kapstadt ernsthafte Fragen aufwirft:

«Geistliche aller in Kapstadt vertretenen christlichen Kirchen, auch der Niederländisch-Reformierten Kirche, die die Rassentrennungspolitik der Regierung billigt, äußerten ihre Zustimmung zu der Operation.»

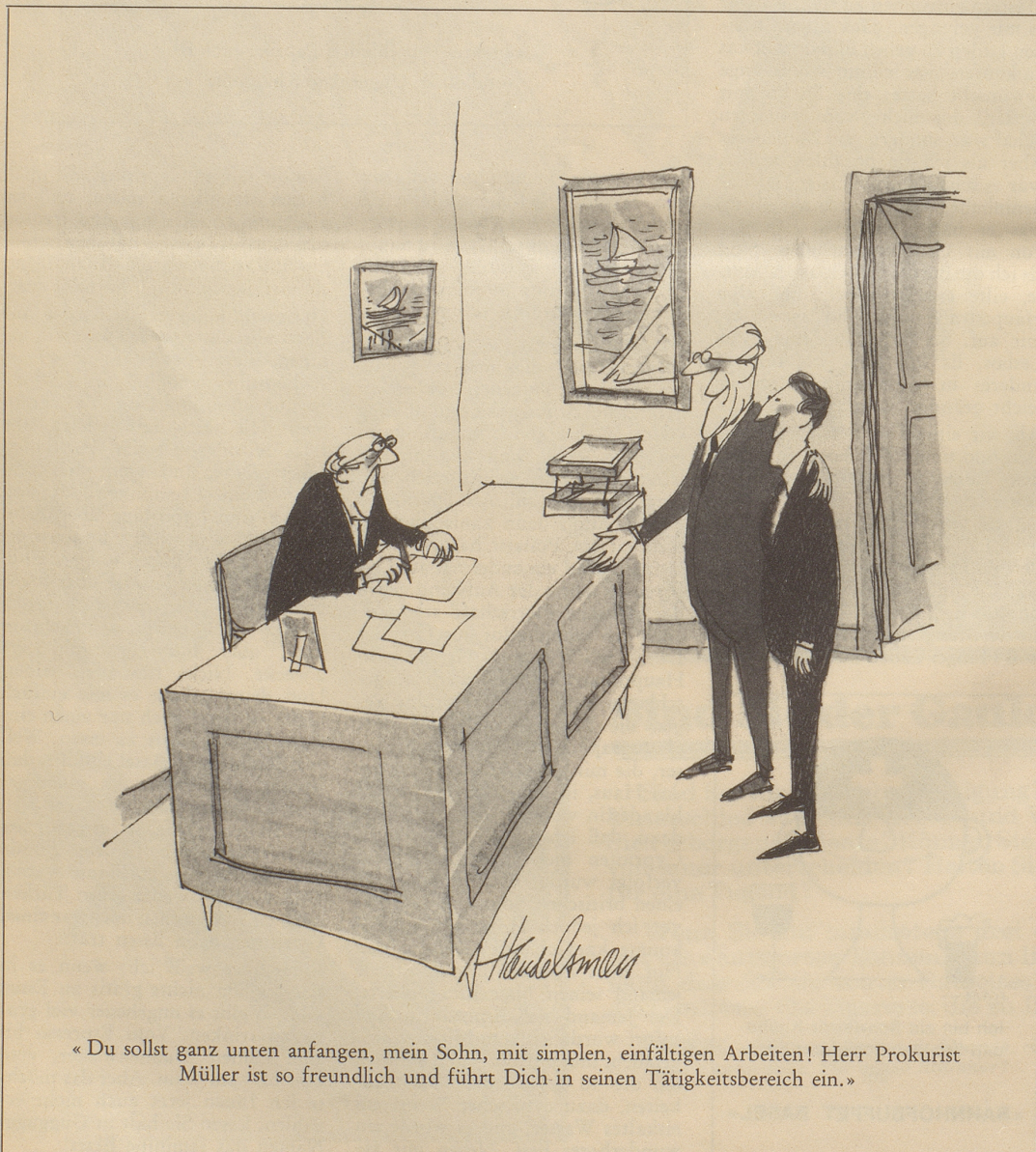
Ob damit das Problem für das rasenbewußte Südafrika gelöst ist?

Es besteht Hoffnung, Farbige künftig bei Organverpflanzungen auf Weiße ausschalten zu können. Dr. Barnard soll angedeutet haben, daß schon in 20 Jahren Organe von Tieren wie Affen und Schweinen auf Menschen übertragen werden könnten.

Man muß in Kapstadt sehen, wie man diese 20 Jahre überbrückt.

Zudem, denke ich, werden es der-einst weiße Affen und Schweine sein müssen.

Ernst P. Gerber



« Du sollst ganz unten anfangen, mein Sohn, mit simplen, einfältigen Arbeiten! Herr Prokurist Müller ist so freundlich und führt Dich in seinen Tätigkeitsbereich ein.»